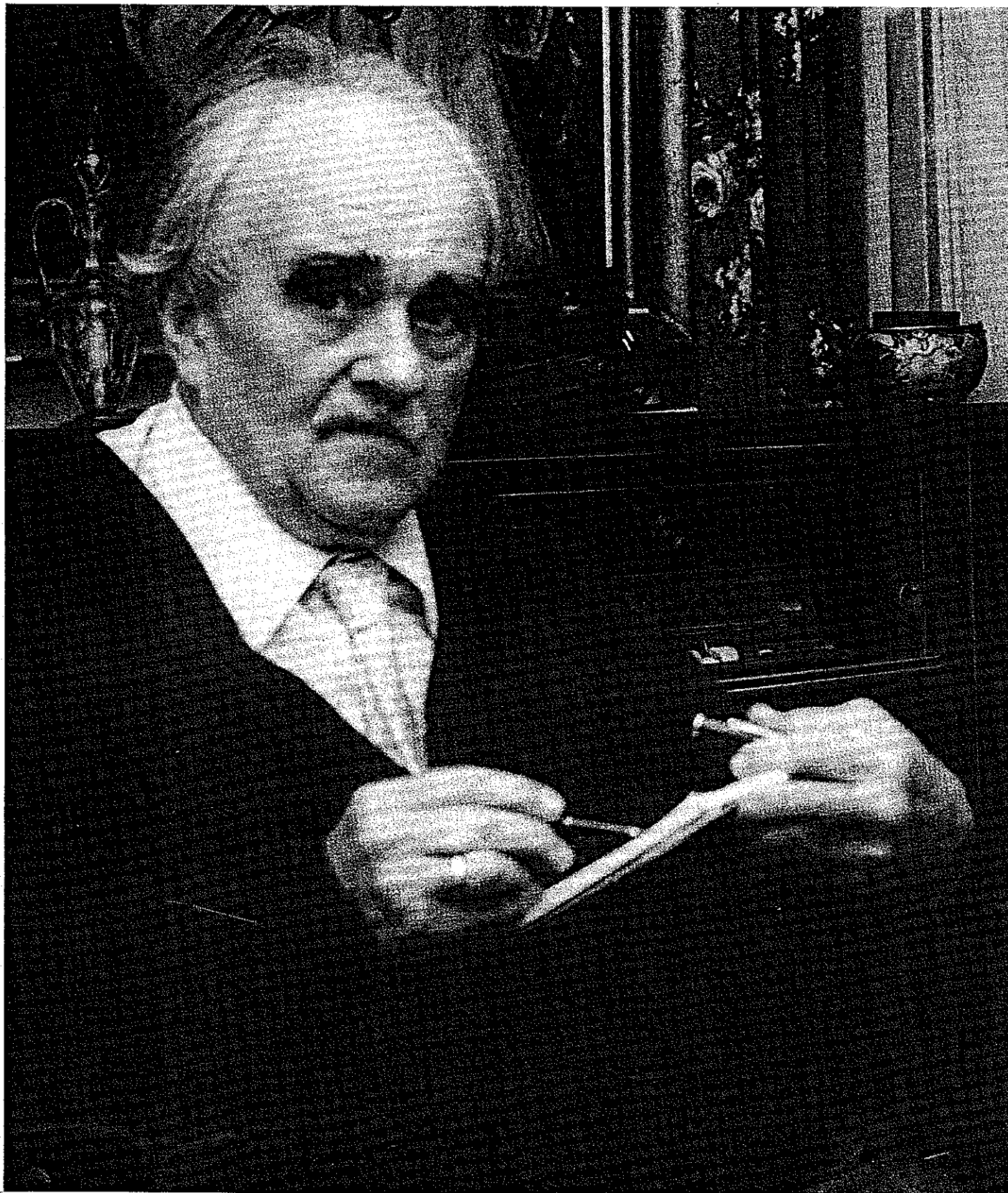


# Mitteilungen des Freundeskreises Erwin Bowien e.V.

Bulletin du cercle des amis  
d'Erwin Bowien s. e.

Nummer 6, September 1983

Freundeskreis Erwin Bowien e.V.  
Postfach 10 09 12, D-5650 Solingen 1



So erfaßte der Solinger Pressefotograf Karl Günter Kiel  
Erwin Bowien in seinen letzten Lebensjahren.

## Ein Mann für Mutter Quadri

Hinter dem Kiefernwäldchen, das zu unserem Anwesen gehörte, lag das Haus des italienischen Arbeiters. Unsere Mauer fiel steil ab, und ich konnte auf das Haus herabsehen. Zwischen dem Hause und der Mauer war noch eine kleine Terrasse. Sie hing an unserem Garten wie Holland an Europa hängt — ein Stück tiefer.

Auf dieser kleinen Terrasse wuchs eine Hainbuche und ein Holunder. Da sie wenig Boden fanden, blieben sie Gebüsch.

Dieser Winkel, auf dem mich weder meine Eltern und Geschwister, noch die Familie des Italieners sehen konnten, kam mir vor wie ein Land, das mir ganz allein gehörte. Ich vernahm die Geräusche der Umwelt wie ein Unsichtbarer. Für diesen Ort ließ ich meine Hütte auf der großen Pappel im Stich, auch das Efeunest, das ich mit dem Boden einer Weinpresse auf drei hohen Kiefern gebaut hatte. Es störte mich nicht, wenn die alte Mutter Quadri mit schriller Stimme sang. Und es kam sogar meinen eigenen Wünschen entgegen, wenn die Alte ein Schiff auf hoher See wußte, das direkt nach Santa Fe fuhr, denn dies schien mir der Sinn ihres Liedchens.

Wenn die Brise das Buchen- und Holunderlaub bewegte, war ihr

„La barchetta in Mezza al mare  
E diretta Santa Fe . . .

nur ein angenehmes Nebengeräusch. Es war so harmlos sanft und zu nichts verpflichtend, wie einst die Klavierbegleitung zum stummen Film. Las ich gerade die wüsten Taten des Arsène Lupin, des Gentlemaneinbrechers, so rief sie mich in die Welt der natürlichen Beglückungen zurück; war ich aber mit den drei Musketieren auf gefährlichen Abenteuern, oder hielten mich Jules Verne und Aimard gefesselt, so gab sie mir das Gefühl wohliger Überlegenheit. Ich schwebte über der Alltäglichkeit, die von ihr heraufklang. Ganz erhaben fühlte ich mich aber, wenn sie ihre Enkel schalt oder die Hühner mit Verwünschungen von den Tomaten forttrieb. Dann sank sie von der Sentimentalität zur Trivialität. Daß mir aber mein Mauerversteck gerade wegen ihrer lauten Stimme besonders gut gefiel, dessen ward ich mir damals in meiner gewählten Überlegenheit nicht bewußt. Hielt mich doch ihre Natürlichkeit von der letzten Auswirkung meiner Lektüre ab, mit dem Aufbruch in die Welt Ernst zu machen!

Im Laufe der Jahre vernachlässigte ich den Mauerwinkel am Kiefernwäldchen. Andere Bücher verdrängten die Musketiere und den Gentlemaneinbrecher. Mutter Quadri sang noch immer „in mezza al mare.“ Ihre roten Arme hingen noch immer die vielen Windeln ihrer Enkel auf, aber ihre Haare waren weiß geworden.

Ich war unter die Maler gegangen. Neben Hodler erschien mir Buri als ganz besonders nachahmenswerter Könnler. Vor seinen alten Ehepaaren am blauweißkarierten Tischtuch, dem gelben Sumpfdotterblumenstrauß empfand ich den Anhauch des Echten, Ungeköstelten, die Entdeckung eines Lebenswertes. Dies schien mir so einfach, einleuchtend, überzeugend, daß ich es bloß nachzuahmen brauchte, um ein Gleichwertiges zu schaffen.

Eine tischgroße Leinwand sollte Mutter Quadri und ihren Mann darstellen. Daß der Alte längst verstorben war, machte mir keine Bedenken; er würde sich schon durch einen anderen alten Mann ersetzen lassen.

Mutter Quadri saß wirklich; aber wie das so geht, wollte sie sich nicht von dem jüngsten Enkel trennen. Dieses kleine rosa Püppchen saß ganz am Rande ihrer steil abfallenden Beine, wie das Jesuskind bei den Madonnen frühgotischer Meister. Frau Quadri war ängstlich bedacht, ihre schwarze seidene Spitzenbluse zu schonen. Ihre Körperfülle zwang sie in übersichtliche Formen, und sie wirkte wie aus einem schwarzen Marmorblock gehauen. Trost wäre mir das rosarote Kind gewesen, wenn es nicht so unglücklich auf dem unteren Felsvorsprung ihres schwarzen Marmorblockes gesessen hätte.

Die Arbeit schritt mutig voran. Das viele Schwarz war zwar schwer zu bewältigen, und meine Versuche, es selbst aus Grün und Rot, aus Violett und Orange, aus Blau und Braun zu mischen, waren nicht hoffnungslos — denn wirkliches Schwarz aus der Tube nehmen, kam mir zu abgeschmackt, einfältig vor, — aber wer sollte das Gegenwicht zu dieser Dunkelheit mit dem rosa Wölkchen formen?

Der alten Quadri war es egal, wer auf der anderen Seite dieses Bildes erscheinen würde. Vielleicht bereitete ihr sogar die Vorstellung, bildlich nochmals in den Stand der Ehe zu treten, ein gewisses Behagen. Im übrigen schien sie anzunehmen, daß alle Männer gleich viel oder gleich wenig taugen. Ihren Wert bekommen sie erst durch Frau und Familie. Mutter Quadri hätte sich auch mit einem anderen Kinde malen lassen, wenn es nur ein „schönes“ Bild gab.

Als ich sie beendet hatte, fragte sie nicht weiter, wer die helle Bildseite ausfüllen würde.

Nach einigen Wochen des Suchens hatte ich den Bildpartner für Mutter Quadri gefunden. Der alte Gemüsehändler, unser Nachbar, wollte sich gern von mir malen lassen. Er zog sich sonntäglich an und war zufrieden mit den einleitenden Zeichnungen und mit dem folgenden Pastell. Das Bild, auf das er kommen sollte, hatte er noch nicht gesehen. Schließlich gelang es mir, ihn an dem angefangenen Bilde vorbei auf seinen gewohnten Platz zu führen. Er achtete nicht auf meine Leinwand und nahm wohl an, daß sie noch ganz weiß sei. Drei Stunden saß er, den Kopf auf den Arm gestützt, am Tische. Sein grüner Hut beschattete die obere Gesichtshälfte, aber die stützende Faust verzog ihm das Gesicht und zahlreiche Falten hoben sich zum Auge. Als wir beide am Ende der Kraft waren, stand er auf, um das Bild zu betrachten. Wie groß war sein Erstaunen, als er sich neben der mächtigen schwarzen Frau Quadri sitzen sah, als Mann dieser stattlichen Person und als Großvater oder Vater des rosa Wölkchens.

„Nein“, rief er aus, „ich will nicht der Mann dieser Frau sein! Ich lasse mich nicht weiter malen!“

Und dabei blieb es. Er lief davon, ihm war es nicht egal, mit wem er bildlich verbunden war. Ich mußte ihn nach den Skizzen beenden. In der großen Stadt aber, in der ich das Bild ausstellte, häuften sich die Menschen vor dem Schaufenster, um sich über den Mann lustig zu machen, der so heftige Zahnschmerzen hätte und dessen Hut so hoch oben auf dem Schädel throne. Sie öffneten die Gebärde des Stützens nach, während die ganze Stadt über das Kind lachte, das vom Schoße der Großmutter rutschte.

Mir aber ward bewußt, daß es eine Wahrheit gibt, die über der Wirklichkeit steht. Menschen sind keine Blumen, die man in jede Vase nach Belieben setzen kann und Maler sollten die Erscheinungen pflücken, aber nie zwingen.

## Jahreshauptversammlung 1982

Die bei einer Jahreshauptversammlung notwendigen Regularien konnten knapp gehalten werden; denn der Vorstand wies gute Arbeit nach. Die Kasse ist in Ordnung, auch wenn unsere Mittel durch die Herausgabe der Erwin Bowien-Monographie weiterhin aufs äußerste angespannt sind. Personelle Veränderungen im Vorstand waren nicht notwendig. Also wurde die Begegnung ganz auf den Menschen Bowien und sein Werk konzentriert.

Die Rede ist hier von der Vollversammlung des Freundeskreises Erwin Bowien e. V. am 11. September 1982 im Solinger Klängenmuseum. In den gleichen Räumen ist am 2. Oktober 1976 unsere Gemeinschaft gegründet worden; und im September 1984 soll hier durch die Stadt Solingen Erwin Bowien auf einer Ausstellung zu seinem 85. Geburtstag geehrt werden.

Den äußeren Rahmen bildete eine Präsentation von Gemälden, Pastellen, Aquarellen und Zeichnungen Bowiens zum Thema: Bergisches Land. Die Arbeiten waren sorgfältig aus Familien- und Firmenbesitz zusammengetragen worden und bezeugten, wie hoch die Hinterlassenschaft Bowiens bei Kunstsammlern eingeschätzt ist. Zugleich konnte damit der Eindruck verwischt werden, der vielgeleitete Maler habe die ihm sich in der Wupperregion anbietenden Motive mehr mit der linken Hand behandelt. Selten hat er derart präzise den Zusammenklang von Industrie- und Landschaft herausgearbeitet wie beispielsweise in dem fesselnden Pastell von den Leichlinger Sandbergen oder in verschiedenen direkten Industrieansichten. Auch bei Motiven wie den industriegeschichtlich berühmten Wupperkotten ist er der Meister der Atmosphäre. Für den Kenner von Bowiens Werk wesentlich war die Begegnung mit den im Oeuvre recht seltenen Aquarellen. In dieser Technik entstanden Solingen-Veduten kurz vor der Kriegszerstörung der Stadt. Mag auch der damalige Mangel an jedweden Materialien diese Technik begünstigt haben, so haften diesen spontan zupackenden Blättern und ihrer zwingenden Authentizität der Grautöne nichts von Improvisation an. Die Besitzer dieser auch vom Dokumentarischen her einmaligen Arbeiten dürfen sich glücklich schätzen. Wir würden uns sehr über Hinweise auf vielleicht noch unbekannte Aquarelle freuen.

Frage: Sollen wir beim inzwischen festfügten Ablauf der kulturellen Bekundungen zu den Jahreshauptversammlungen bleiben? Einerseits wurde uns von den zahlreichen, aus mehreren europäischen Ländern angereisten Gästen Beifall bekundet; doch hörten wir von manchen der wie immer zahlreichen jungen Leute auch den Wunsch nach einer anderen Gestaltung.

Zur gewohnten Form zählten die virtuoson Vorträge, mit denen der Berner Flötist Werner Lehmann wieder die Begegnungen umrahmte. Diesmal trug er Telemann-Fantasien vor. Dieter Freiling las wieder einige Gedichte und eine Novelle von Bowien vor. Diese ging auf die unvergeßliche Weise Bowiens verschmizt auf Erlebnisse beim Zoll ein, der Bowiens von der Afrika-Reise 1934 heimgebrachte Bilderernte revidieren wollte und sich nur zu gerne von dem Künstler überlisten ließ . . .

(Übrigens: Diese Afrika-Bilder sind weitgehend verschollen. Wir fahnden gezielt danach. Kann uns jemand mit Angaben dabei helfen?)

Unser Vizepräsident Hans Karl Pesch setzte seine Lichtbild-Vortragsreihe fort. Diesmal hatte er aus den Skizzenbüchern Bowiens Auswahl auf die Menschendarstellung hin getroffen. Wieder machte er an scharf herausgegriffe-



Erwin Bowien in der Zeit seiner Hollandjahre

nen Details und nur zu häufig unbeachteten Blättern in der Vergrößerung Bowiens Handschrift und Wesen auf mitunter verblüffende Weise deutlich.

Die von Präsidentin Bettina Heinen-Ayech in ihrem Jahresbericht in Erinnerung gerufenen zurückliegenden Aktivitäten des Freundeskreises sind durch die inzwischen fünf herausgegebenen „Mitteilungen“ bereits zur Kenntnis gebracht worden. So bleibt nur noch nachzutragen, daß aus dem Kreis der Mitglieder heraus vorgeschlagen wurde, den Jahres-Mitgliedsbeitrag von bisher 20 auf nun 30 Mark anzuheben. Außerdem wurde die Bitte bekräftigt, möglichst den Verkauf von Bowien-Monographien nicht abreißen zu lassen, damit wir wie bisher weiterarbeiten können.

### Dringende Bitte

Dringend ist unser Freundeskreis auf tätige Mithilfe der Besitzer von Bowien-Bildern angewiesen, damit vom 19. 8. - 7. 10. 84 eine Gedächtnisausstellung zum 85. Geburtstag des 1972 verstorbenen Malers zum erhofften Erfolg führt. Diese Ausstellung soll auf Darstellung des Rheins von der Quelle bis zur Mündung (mitsamt den Nebenregionen) konzentriert werden. Wir sind dabei auf Leihgaben angewiesen. Es ist zwingend notwendig, daß sich Besitzer solcher Bilder mit unserer Geschäftsstelle, Frau Elsbeth Neveling, Schimmelbuschweg 13, 5650 Solingen 19, Telefon (02122) 31 73 13, in Verbindung setzen. Bei der Anforderung von entsprechenden Leihgaben hoffen wir zugleich auf Transporthilfe durch die direkte Überstellung der Arbeiten an das Klängenmuseum in Solingen.

Die Darstellung des Rheines gehörte zu den zentralen, das gesamte Lebenswerk durchziehenden Anliegen von Erwin Bowien, so daß eine Kunst-Dokumentation über lokale Bedeutung hinaus angestrebt wird, um den kunsthistorischen Rang von Erwin Bowien aufzuzeigen. Das ist ja der Auftrag des Freundeskreises.

## ADOLF HEINRICH NEUFELDT (1848 - 1930)

Vom Großvater Erwin Bowiens

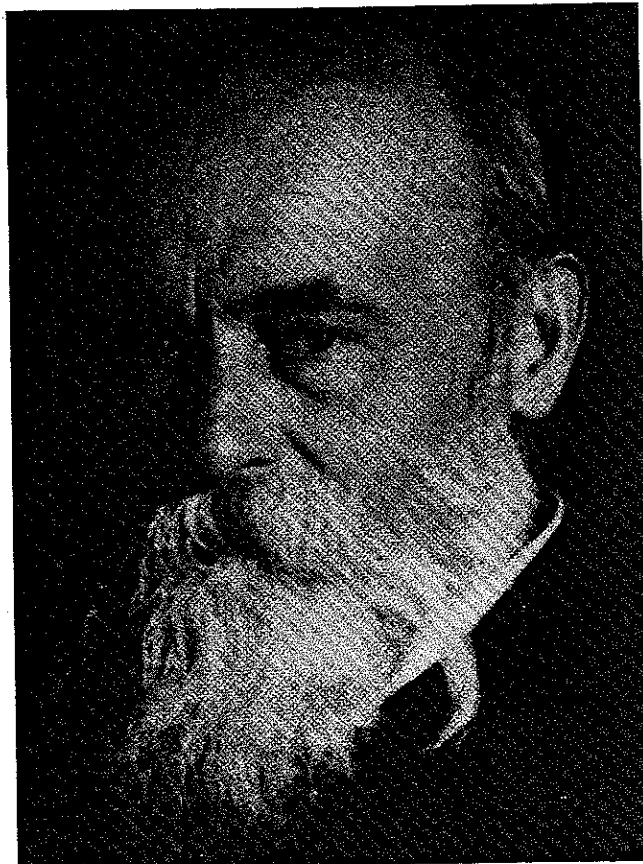
„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt“. Ist dieses Wort aus Goethes „Iphigenie“ überhaupt noch zeitgemäß? Zumindest kann die Beschäftigung mit verstorbenen Menschen uns zeigen, wie schnell die Zeit sich wandelt, und uns darüber hinaus zu mancherlei Gedanken und Anregungen verhelfen.

An einem schönen Junitage des Jahres 1892 steht Adolf Heinrich Neufeldt, der Großvater Erwin Bowiens mütterlicherseits, mit seinen beiden ältesten Söhnen Hans und Fritz auf dem Gipfel des Großglockners („Hinauf ging es ziemlich leicht, herunter aber schwer“). Auch auf seinem Lebenswege hat der 44jährige bereits einen Gipfel erreicht: Er hat sich aus einfachen Anfängen zum Besitzer einer stattlichen Fabrik emporgearbeitet, mit Marie Luise Bohne 1871 eine glückliche Ehe geschlossen und mit ihr – wie es damals nicht selten war – bereits 10 Kinder bekommen; zwei waren früh verstorben. In seiner Heimatstadt Elbing steht er als Stadtrat mitten im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben. Europa kennt er von Königsberg bis Italien und von London bis Wien.

Wir war das gekommen? Die Familie Neufeldt stammte aus der Gegend von Groningen (Holland) und hieß ursprünglich van der Niefeld. Sie war mennonitischen Bekenntnisses (Menno Simons lebte gleichzeitig mit Luther und war der Reformator Frieslands). Ein Teil der Mennoniten, unter ihnen auch die Neufeldts, ließ sich seit dem 16. Jahrhundert aus Landmangel in Westpreußen nieder. Friedrich der Große begünstigte ihre Ansiedlung und gab ihnen ein besonderes Statut. Wie sie es von ihrer alten Heimat gewohnt waren, legten die Mennoniten das oftmals überschwemmte Weichseldelta durch Gräben und Deiche trocken, um es als Bauernland zu kultivieren. Übrigens stammt auch Storms Deichbaunovelle „Der Schimmelreiter“ in ihrer kurzen Urform aus der westpreußischen Zeitschrift „Danziger Dampfboot“.

Der Vater von Adolf H. Neufeldt, Heinrich Neufeldt (1817-65), hatte eine gutgehende Klempnerei in Elbing begründet. Bei ihm ging der 1848 geborene Sohn Adolf in die Lehre, arbeitete dann als Klempnergeselle (Wandergeselle) in der Fremde und gründete 1870 in seiner Heimatstadt ein eigenes Klempnergeschäft. Der Betrieb weitete sich allmählich entsprechend dem damaligen Wirtschaftsaufschwung („Gründerjahre“) zu einer für die damalige Zeit großen Metallwarenfabrik mit einem Emailierwerk und einer Spielzeugabteilung aus. Die Neufeldtschen Erzeugnisse wurden 1875 auf den Industrieausstellungen in Königsberg und Kassel prämiert. Darauf folgten 1878 die Teilnahme an der Weltausstellung in Paris und 1880 die Prämierung auf der Weltausstellung in Sidney. 1887 wurde der 300. Arbeiter eingestellt. Das Unternehmen wurde durch Grunderwerb und Bauten laufend vergrößert und dabei auch ein nicht mehr benötigtes Gelände der Stadt zum Bau einer Straße geschenkt. Der private Teil des Anwesens wurde auch immer mehr ausgebaut und verschönert. Zwei Pferde und ein Wagen dienten für die Ausfahrten der Familie. Mit der Eisenbahn machten Teile der Familie Fahrten in die Schweiz, nach Österreich und Italien. 1885 ging es nach Griechenland und Konstantinopel, 1893 sogar nach New York. Das Familienleben war gut. Eltern und Kinder waren musikalisch. Der Vater wurde Präsident des Elbinger Orchestervereins, die Kinder bekamen Musikunterricht, zwei von ihnen spielten im Orchester mit.

Nachdem das Neufeldtsche Werk in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden war, konnte es sich Adolf Neufeldt ähnlich wie Heinrich Schliemann schon mit 45 Jahren leisten, aus dem Unternehmen auszusteigen; und er tat es auch. Er ließ sich dort nieder, wo es ihm am besten gefallen hatte: in der schönen Stadt Freiburg i. Br.. 1895 wurde dort eine ansehnliche Neubauvilla mit großem Garten bezogen. Bald hatte die Familie wieder mancherlei Bekannte. Viele Gäste gingen im neuen Hause ein und aus, zwei Hochzeiten und die Silberne Hochzeit wurden gefeiert. Der Vater war Mitglied mehrerer „Liedertafeln“ und des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins geworden.



Adolf Heinrich Neufeldt im hohen Lebensalter

Mit dem aus der Elbinger Fabrik herausgezogenen Kapital beteiligte sich Adolf Neufeldt dann zur Hälfte an einer neuen Fahrradfabrik und wurde Vorsitzender des Aufsichtsrats. Das Radfahren war damals noch etwas Neues; und so wurde eine große Halle gebaut, um in ihr den Käufern das Radfahren beizubringen und schmackhaft zu machen. Doch diese Investition lohnte sich nicht: Die Halle ging in den Besitz der Stadt über, die in ihr ausrangierte Theaterkulissen und Denkmäler aufbewahrte. Heute stehen an ihrer Stelle mehrere Miethäuser. Die Fahrradfabrik wurde 1899 liquidiert.

Doch die Beziehung des Großvaters zum Fahrrad blieb erhalten. Nach wie vor war es sein liebstes Fortbewegungsmittel, auch für weite Entfernungen. Für 1897 heißt es z. B. in seinen Aufzeichnungen: 119 Radlertage = 4480 km, und 1898 sogar: 138 Radlertage = 5771 km (!). Selbst über die Alpenpässe wurde öfter nach Italien geradelt, obgleich das Land der Zitronen um 1900 noch nicht so ungefährlich war wie heute. Doch Adolf Neufeldt sprach fließend Italienisch und trug einen Vollbart, so daß er zuweilen für einen Garibaldianer gehalten und ehrfürchtig behandelt wurde.

Zur Sicherheit nahm er sein Fahrrad in den kleinen Herbergen lieber mit in seine oben gelegenen Schlafkammer und lehnte es dort von innen an die nicht verschließbaren Türen. So war das Rad einigermaßen gesichert und konnte sogar bei eventuellen Überfällen durch den Radau seines Umfallens als Warnsignal dienen. 1904 stürzte er mit dem Rad in den Maggia-Grund bei Locarno, kam aber mit heiler Haut davon. Über seine Fortbewegungsart schrieb er dieses Gedicht:

Fort über Berge und wogende Felder  
flott jag' ich vorwärts, im Rücken den Wind.  
Bald geht's durch dunkelnde, schattige Wälder,  
bald über Wiesen. Geschwinde, geschwind!  
Jetzt geht's vorüber an stacheligen Hecken,  
schnell nur vorbei an dem dornigen Leid,  
nur keine Sorgen, nur ja kein Erschrecken,  
noch ist die blühende, goldene Zeit!

Wo ich heut' raste? Was ist dran gelegen!  
Noch scheint die Sonne mir hell ins Gesicht.  
Jub'le, mein Herz, ihr beseligt entgegen.  
Freue dich fröhlich im flimmernden Licht!  
Nur keine finsternen, grämlichen Mienen,  
mir ist die Brust ja zum Springen so weit.  
Mein ist die Sonne, nur ihr will ich dienen,  
noch ist die blühende, goldene Zeit!

Ja, Adolf Neufeldt war auch ein Dichter. Er hat drei Gedichtbände hinterlassen: „Wandervogel“ so nannte er sich gerne), „Am Webstuhl“ und „Jugendträume eines alten Mannes“. Hier noch eine Probe aus dem Gedicht „In Italien“:

Am Mittelmeer. Ein hoher Klippenturm  
und ein Olivenbaum, matt grünlich-grau,  
die Felsen gelb. Das Wasser dunkelblau.  
Und Gischt. — Ganz weit, verschneit der Apennin.  
Vom Süden pfeift und heult Schirokekosturm.  
Dabei der Himmel klar. Die Sonne sticht.  
Im Kampfe mit den Wogen Dampfer zieh'n.  
Bald Mittagszeit. Ein Meer von Glanz und Licht.

Nachdem die Kinder das Elternhaus verlassen hatten und auch die Lebensgefährtin Marie Luise 1902 gestorben war, wurde die Freiburger Villa verkauft. Der Großvater lebte dann noch zeitweise bei seinem Sohn Hans in Kiel-Kitzeberg, wo er sich ein eigenes Appartement hatte bauen lassen. Später wohnte er abwechselnd in Interlaken („Neufeldt-Linde“), Jachenau und Meran. Von diesen Orten aus besuchte er noch häufig seine Kinder, die mit Ausnahme der beiden früh Verstorbenen alle etwas Tüchtiges geworden waren.

1905/06 fuhr Adolf Neufeldt mit dem Rad bis nach Sizilien; 1909 ging es sogar durch Tunesien; 1910 trug ihn sein Stahlroß durch Frankreich und über die Pyrenäen nach Nordspanien; und 1912 schwang er sich mit 64 Jahren zu seiner letzten großen Radtour durch Algerien auf. 1913/14 fuhr er dann auf eine Einladung des Norddeutschen Lloyd (er sollte dafür schriftstellerisch tätig sein) nach Ägypten und gelangte dabei bis nach Assuan. Durch diese Reisen, die damals noch recht ungewöhnlich waren, entstanden verschiedene Abhandlungen, z. B. über Lourdes, Tunesien, das Atlasgebirge, Konstantinopel und Ägypten, die in Fortsetzungen in großen Tageszeitungen und als Sonderdrucke erschienen.

Adolf Neufeldt war ein gebildeter Mann, der auch in der Literatur gut Bescheid wußte. Das Wort stand ihm zu Gebot; und er hat bei vielen familiären und öffentlichen Ge-



In arabischer Tracht ließ sich Adolf Heinrich Neufeldt, damals 64 Jahre alt, nach vier Wochen langer Radfahrt durch die Sahara im algerischen Biskra fotografieren!

legenheiten Ansprachen gehalten. Sein Leben hat er so beschrieben:

Mein ganzes Sein, mein ganzes Leben  
ist stetes Wirken, stetes Weben.  
Ein Teppich ist's, an dem ich webe,  
so lang ich lebe.

Mein Teppich ist nicht fehlerfrei.  
So manches fehlt; und allerlei,  
was nie und nimmer hingehört,  
hat oft gestört.

Doch wirkt' ich auch viel Schönes ein,  
auf gold'nem Grund Vergißnichtmein,  
Maßliebchen, Rosen ohne Zahl  
so manches Mal.

Wie munter waren Herz und Händel! —  
Nun ist die Arbeit bald zu Ende.  
Wenn nur die Borte noch gerät.  
Bald ist's zu spät.

Mit 83 Jahren ist der ungewöhnlich vielseitige, für vieles interessierte und stets aktive Großvater dann am 10. September 1930 gestorben. Sein Grab befindet sich auf dem Evangelischen Friedhof in Meran.

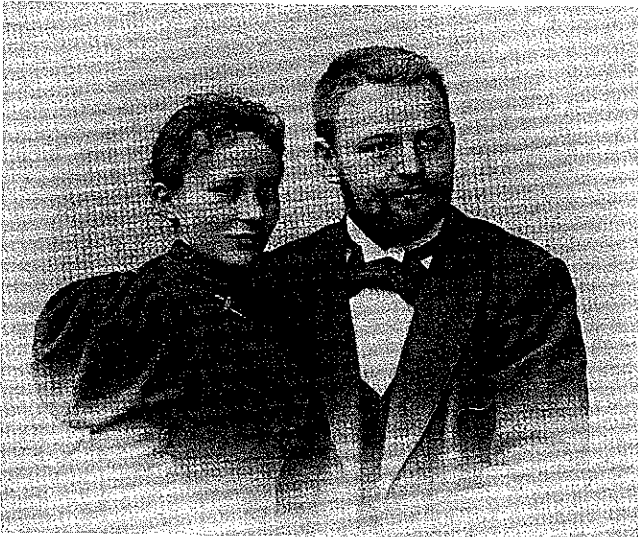
Seine technische Begabung hat sich auf zwei seiner Söhne vererbt: Hans wurde Fabrikbesitzer in Kiel, Fritz Wasserbaudirektor in Lübeck. Seine musikalische Begabung ging auf die meisten Kinder über: So war Ernst z. B. Professor für Musikgeschichte an der Universität Breslau und Musikkritiker der Schlesischen Zeitung, Kurt Besitzer einer Musikalienhandlung in Marburg und Karlsruhe. Fritz Mitglied eines Orchesters. Auch die Wanderlust des Großvaters blieb erhalten: Max lebte lange in Samoa und wanderte später nach Südafrika aus, Fritz wollte als Ingenieur nach China gehen, Elsa-Luise war die jüngste deutsche Krankenschwester des ersten Weltkrieges und kam dabei über Tsingtau um die ganze Erde. Und last not least: Manche seiner Eigenschaften waren auch bei seinem Enkel Erwin Bowien (Sohn von Marie Anna Bowien, geb. Neufeldt) deutlich wiederzuerkennen. Denken Sie nur einmal darüber nach . . .

Gunther Neufeldt (Vetter von Erwin Bowien)

## Die Familie von Erwin Bowien

Die Familie von Erwin Bowien stammt, soweit festzustellen ist, von alters her aus Ostpreußen, wo der Urgroßvater Daniel Bowien in Mohrungen, der Hederstadt, eine Färberwerkstatt betrieb, eine angesehene Bürgerfamilie, die es im Lauf der Zeit zu Wohlstand, Besitz und Ansehen brachte. Leider starb Daniel Bowien viel zu früh, erst 46 Jahre alt, und hinterließ seine Witwe mit drei unmündigen Kindern. Der damals erst zehnjährige Theodor wurde bald die Stütze der Mutter, die bis dahin mit treuen Gesellen den Familienbetrieb weiterführte. Mit vierzehn Jahren, zu dem damals üblichen Schulabschlußalter, trat Theodor in den Betrieb ein, wo er von der Pieke an eine gründliche Lehre ableistete und bald, dank seiner Begabung und Tüchtigkeit, Verbesserungen und großzügige Planungen tätigte.

Zum Färberbetrieb kam dann später ein Tuchhandel, aus dem sich das bekannte Konfektionshaus und Stofflager „Theodor Bowien“ entwickelte. In den Jahren des Aufbaus ließ Theodor seinen Geschwistern gute Schulbildung angedeihen. Der Bruder besuchte das Gymnasium und wurde Oberlehrer, die Schwester Adelheid heiratete



Die Eltern Erwin Bowiens: Erich und Annemarie, geb. Neufeldt

einen Theologen und Missionar. Theodor selbst heiratete Johanna Kramer aus Mohrungen, eine kleine, energische Frau, der es nicht zuviel war, neben den 6 Kindern auch noch mehrere Lehrlinge und Gehilfen aus Geschäft und Werkstatt am Familientisch mit zu beköstigen. Vater Theodor hatte sich nicht nur um Geschäft und Werkstatt gekümmert, sondern sich auch durch Selbstbildung Ansehen und Mitsprache in der Stadtverwaltung erworben.

Die sechs Kinder wuchsen in einer glücklichen wohlhabenden Familie heran. Viel Fröhlichkeit herrschte neben Arbeit und Pflichten. Hübsch lag das Grundstück an einem Fließchen, dessen Wasser die Grundlage des Färberbetriebes war. Noch bedruckten Färbegesellen den Kattun mit holzgeschnitzten Drucktafeln, aber bald lösten bunte Fabrikstoffe die einfachen heimischen Blaudrucke ab. Erzeugnisse aus Industrie und Technik hielten auch in Mohrungen ihren Einzug.

Bisher hatte Mutter Johanna immer, wenn es der große Haushalt benötigte, das längliche geflochtene Weidenkispchen (Körbchen) vertrauensvoll dem Ehemann hinge-

schoben, und Theodor füllte es bis zum Rande mit Goldstücken. Inzwischen saß die älteste Tochter Anna an der Kasse; der Betrieb war zu groß geworden, als daß er ohne reguläre Kassenführung geleitet werden konnte. Die Brüder Otto, Georg, Max und Erich gingen auf die „hohe Schule“ in Elbing und kamen nur noch zu den Ferien nach Hause. Die jüngste Tochter Käthe wurde, wie Anna, privat unterrichtet, spielte daneben Klavier und malte.

In den Ferien waren sie alle wieder beisammen. Jubel, Frohsinn und Gesang durchzogen Haus und Garten, in dem das Faktotum Falkert das „Zelt“, eine große sommerliche Laube, eingerichtet hatte, wo dann jeder bei einem Glase Saft oder Most von draußen berichtete. Vinkas, die große Dogge, lauschte, ganz zugehörig, dem frohen Treiben. Später setzte Otto, der Theologiestudent, eine ehrbare Miene auf, Georg teilte erst kaufmännische Erfahrungen und Max seine gewonnenen Erkenntnisse aus der Landwirtschaft mit. Erich, der Vater unseres Malers Erwin Bowien, war wohl der fröhlichste. Immer voller Humor, Musik und Schalkerei, sang er Volks- und Gassenlieder, die er in Elbing auf dem „Bau“ während seiner Ausbildung zum Architekten so nebenbei mitbekommen hatte. Was Wunder, daß die Mädchen der Töchterschule sich nach dem flotten Maurerlein umsahen und auch sein Auge bald auf die damals 15jährige Annemarie Neufeldt fiel. Sie wurden später ein Paar und die Eltern unseres Malers. Anna, die älteste Schwester der vier Brüder heiratete einen Arzt, und Käthe, die jüngste einen Amtsrichter. Georg übernahm nach dem Tode des Vaters das inzwischen über Mohrungen hinaus bekannte Geschäft Theodor Bowien; Max bewirtschaftete eine Domäne. Erich wurde Architekt in Berlin und später in Neuchâtel, wo auch Erwin mit zwei Schwestern aufwuchs. So vollzog sich der ruhige Aufstieg jener gut bürgerlichen Familien in der damaligen, der „guten alten Zeit“. Die Familie und ihr Zusammenhalt waren ihre Grundlage und Kraftquelle. Der Fleiß, die Redlichkeit und Pflichtenfüllung der Eltern, Vorbild und Halt für die Jugend! Bo's Lebenslauf und weitere Entwicklung sind aus den verschiedensten Biographien ja bekannt, so daß dies — ein Einblick in das Leben und die Familien der Voreltern — zur Ergänzung seines Wesens beitragen wird.

Lise-Lott Kalmus, Husum

## Mitgliedsbeitrag 30,— DM

Der Jahres-Mitgliedsbeitrag für den Freundeskreis Erwin Bowien e. V. ist von der Vollversammlung einstimmig auf 30,— DM im Jahr angehoben worden. Wir bitten höflich um Berücksichtigung, Konto: Dresdner Bank, Solingen: 0631 071 000 und Postscheckamt Bern, Freundeskreis Erwin Bowien e. V., Solingen 30/19 509.

## Buch über Bettina

Außerhalb der Aktivitäten des Freundeskreises ist jetzt eine Biographie über Bowiens Schülerin Bettina Heinen-Ayech, Präsidentin unserer Gemeinschaft, aus der Feder von Hans Karl Pesch und Ali El Hadj Tahar erschienen. Dies in gedanklich engem Zusammenhang zu Bowien stehende, reich mit Farbbildern illustrierte Buch: „Reportage aus der Mitte eines Künstlerlebens“ kann für 30,— DM über die Geschäftsstelle des Freundeskreises erworben werden.

## Compte rendu

Le présent magazine, la sixième édition des nouvelles du cercle d'amis d'Erwin Bowien, rend compte en langue allemande de la réunion générale de l'an 1982, qui a eu lieu au Klingmuseum à Solingen.

Au sein de l'ordre du jour la contribution des membres a été élevée à 30 marks par an. La réunion a été enrichie par une exposition assemblée de prêts. Les aquarelles, par ailleurs si rares dans l'oeuvre de Bowien, ont reçu une place importante. M. Dieter Freiling fit la lecture d'une nouvelle de Bowien, datant de son voyage en Afrique en 1934. Le flûtiste Werner Lehmann de Berne jouât des fantaisies de Telemann et Hans-Karl Pesch poursuivit sa projection de dias d'esquisses de Bowien.

En août 1984, à l'occasion du 85ième anniversaire de l'artiste décédé en 1972, une exposition aura lieu au Klingmuseum. A ce sujet nous devons nous fier à des prêts internationaux, ayant pour thème les paysages rhénans de la source jusqu' à l'embouchure du fleuve. Nous prions les propriétaires d'oeuvres représentant le sujet en question d'avoir l'extrême amabilité d'en faire part à notre secrétaire dans les meilleurs délais. Les avis seront reçus par Mme Elsbeth Neveling, Schimmelbuschweg 13, D 5650 Solingen 19, téléphone (02122) 31 73 12.

Entretemps une monographie sur l'élève de Bowien, Bettina Heinen-Ayech est apparue. L'ouvrage, enrichi de 32 reproductions en couleur contient entre autres des textes en langues française, anglaise et arabe. Il est possible d'en faire la commande auprès du secrétariat du cercle pour 30,- DM.

Des recherches biographiques et picturales ont été poursuivies en Hollande. Un magazine néerlandais a consacré une page entière à un reportage sur l'artiste qui y vécut de 1931 à 1942.

Cette édition-ci se concentre sur les ancêtres de Bowien ainsi que la description des familles Bowien et Neufeldt. Il en ressort en particulier la description de la vie d'Adolf Neufeldt, le grand-père maternel. Homme d'affaires et grand voyageur M. Neufeldt a fondé une grande usine d'articles ménagers en Prusse orientale.

En outre une nouvelle de la jeunesse de Bowien a été publiée: „Un mari pour mère Quadri“.

## Une visite à Guelma

Lors de ma première visite chez M. Abdelhamid et Mme Bettina Ayech j'ai été vivement étonné et surpris de trouver chez elle la collection d'un peintre inconnu par moi jusqu' alors et qui s'imposait à moi.

Par la suite avec Bettina nous nous sommes toujours entretenus de ces tableaux qui me parlaient beaucoup. J'ai compris qu' Erwin Bowien avait été le maître de Bettina, le maître de la jeunesse d'artiste, celui de son âge adulte, son maître de toujours dont elle aime approfondir encore tout ce qu'elle a reçu de lui.

Plus tard je suis devenu moi-même membre du cercle d'amis d'Erwin Bowien — dont l'art m'intéresse de plus en plus. La monographie de M. Hans-Karl Pesch m'a permis d'avoir une idée de la vie de l'artiste, de ses activités, de ses souffrances et aussi de ses réussites.



Erwin Bowien  
im Alter von etwa 65 Jahren

Le magnifique portrait de Bettina enfant que j'ai admiré si souvent et que j'ai retrouvé dans ce livre reste pour moi l'une des impressions très fortes du peintre d'âmes qu'était Erwin Bowien. Comme celui de Bettina au chevet de sa mère malade qui date d'octobre 1942, comme le dessin de graphite de sa mère, Mme Erna Heinen-Steinhoff du mois de juillet 1939. Sans connaître la famille de Bettina, j'ai été impressionné par l'insistance de son maître à peindre la famille Heinen avec une telle ferveur. Je pense aux dessins de M. Hans Heinen, le père de Bettina, journaliste et poète surpris de nombreuses fois dans l'intimité de sa vie quotidienne. Je pense aussi à son auto-portrait du mois d'avril 1932 où se traduit le regard d'un jeune peintre qui médite et qui sait observer.

Il faut mentionner toute cette série de dessins de graphite où nous découvrons l'élégance du trait, de la ligne toujours si pleine de sens, expressives de toute l'intimité, de tant de passion de dessiner, où le dessin n'est jamais un jeu intellectuel. Sans jamais imiter les grands maîtres, Erwin Bowien s'en est inspiré et nourri tout en restant fidèle à sa force de créativité personnelle.

Un autre trait marquant de cette série sont les pastels d'Erwin Bowien, quelques-uns de grand-format 73 x 102' Celui qui les contemple est captivé par les différents d'atmosphère de ces paysages. Il partage leur intensité de vie, il se sent invité sans être agressé.

Je voudrais citer aussi le chef d'oeuvre du plateau d'oeufs, un pastel de grande valeur avec un motif très simple. Il ne faut pas oublier non plus un des plus jeunes tableaux à l'huile du peintre qui se trouve à Guelma: le portrait de Mme Enzenross, non daté, sûrement entre les années 1924 - 1931.

Il y aurait tant de tableaux à citer ici, mais je ne suis pas critique d'art. Il me paraît important de parler de cette série dont je n'ai pas retrouvé pareille dans l'est algérien. C'est une série de grande classe à connaître et à découvrir.

Paul Devillard, Guelma le 25. 2. 83

## Holland-Notizen

„Das Paradies ist schließlich dort, wo der Maler es sieht; meines ist zwischen Castricum und Camperduin“. Dieses Briefzitat von Erwin Bowien ist in der holländischen Wochenzeitung: „Contact met de Egmondern“ (Ausgabe 26. Januar 1983) zu lesen. Das der Region um Egmond verpflichtete Blatt berichtet auf einer ganzen Seite unter der Überschrift: „Erwin Bowien – wer kennt ihn noch“ über den Maler und ergänzt die engagierte Darstellung von Bowiens Holland-Jahren durch zwei groß wiedergegebene Zeichnungen. Gerard Bellemann weist die holländischen Lebensstationen Bowiens zwischen 1931 und 1942 in Akribie nach und benennt viele holländische Familien, die dem deutschen Maler herzlich verbunden waren.

Bis heute wird das Werk Bowiens als zwingendes und unübertreffliches Zeugnis für die holländischen Dünen-Regionen verstanden; der Mensch Bowien aber ist durch seine Ideale, durch die Intensität seines Lebens in Holland und durch die zahllosen Gespräche mit Menschen jeder Art unvergeßlich geblieben. Vor allem erkennen sich die Holländer im Werk Bowiens wieder, zumal er nach Einbruch des Krieges die Schicksale der Holländer miterleben mußte.

Die Publikation ging auf die inzwischen dritte Reise von Geschäftsführerin Elsbeth Neveling zurück; die, diesmal unter Begleitung von Dr. Ernst Woltemas, besonders nach der Familie Hunder forschen wollte. Mit dieser war Erwin Bowien 1934 durch Nordafrika gereist. Dr. Hunder war später holländischer Botschafter in Manila; doch haben Krieg und Nachkriegszeit die Spuren verwischt. Immerhin konnten erste Kontakte geschaffen werden.

Erst durch die Erkundigungen unseres Freundeskreises konnte Bowiens Wirken in Holland biographisch erhellt werden. Heute stehen wir in Kontakt mit zahlreichen holländischen Familien, und bedeutende Werke unseres Freundes konnten inzwischen katalogisiert werden.

Gerade jetzt erfahren wir vom Kupferstichkabinett des Amsterdamer Reichsmuseums, daß sich eine weitere Mappe mit über 50 Zeichnungen und Pastellen Bowiens in den Museumsbeständen hat auffinden lassen. Wir werden die Nachforschungen fortsetzen und in den Mitteilungen darüber berichten.

## Neues Faksimile

Als nächste Jahressgabe des Freundeskreises ist eine Faksimile-Reproduktion von einem kleinen Ölbild Bowiens (um 1943) in Arbeit, eine intime Augsburg-Vedute. Die bisher vier herausgegebenen Jahressgaben, die Postkartensammlung und natürlich die Monographie können auch weiterhin über die Geschäftsstelle des Freundeskreises nachbestellt werden. Die Kunstblätter werden mit 30 DM und die Postkartenmappe mit 8 DM (plus Porto) berechnet. Die bisherigen Jahressgaben: Kinderbildnis Bettina, Pastell aus dem Jahre 1941, Ansicht des Münsters von Thann nach einem Ölbild von 1970, Babybildnis, Pastell 1938, Reproduktion eines Öl-Blumenstillbens von 1960.

## Vortrag vor Geschichtsverein

In der Vortragsreihe „Bedeutende Solinger“ des Ortsverbandes Solingen im „Bergischen Geschichtsverein“ sprach Hans Kärl Pesch am 15. März 1983 über Erwin Bowien und ging dabei besonders auf die enge Verbundenheit des

Künstlers mit Solingen ein. Er war von 1925 bis 1931 Zeichenlehrer am Gymnasium Schwertstraße. In jenen Jahren begründete sich die lebenslang währende Freundschaft mit der Höhscheider Familie Hanns Heinen. So wurde Solingen ein Festpunkt im Leben des vielgereisten Künstlers. Der Vizepräsident des Freundeskreises begleitete den Vortrag mit seinen von unseren Generalversammlungen her bekannten Dia-Reproduktionen vor allem aus Skizzenbüchern, Handschrift und Spontaneität des Künstlers nachzuweisen und so auf sein Wesen und die Kultur seiner Kunst vorzustoßen.

## Literaturpreis

Unser Mitglied, Frau Sigrid Genzken-Dringendorff aus Fischach, Bayern, erhielt am 27. August 1982 in Hann. Münden den „Senryu-Preis zur Flußweide“. Ihre Arbeiten waren aus über tausend zum Wettbewerb eingereichten Schriften von einer Jury ausgewählt worden. Dieser vom Gauke-Verlag ausgeschriebene, aus dem Nachlaß eines japanischen Stifters gespeiste Preis ist mit einer Ehrengabe und einem Ehrentitel verbunden. Zum Eintritt in den Freundeskreis hatte uns die Lyrikerin seinerzeit den Vers zugesandt:

Erwin Bowien  
Deiner Seele Ruf  
deiner weiten Schwingen Flug  
Kraftquell deiner Kunst

## In Gedenken

Verstorben am 15. Februar 1983 in Usingen/Taunus: Frau Ellen Marga Schmidt. Die Schriftstellerin und Bibliothekarin hat in unserer letzten Ausgabe über ihre Freundschaft zu Erwin Bowien und der Solinger Familie Hanns Heinen unter dem Titel berichtet: „Ein Ort und eine Wirklichkeit“.

Verstorben am 19. April 1983 in Bad Lippspringe: Frau Annemarie Zaloziecki, geborene Bowien.

Verstorben am 26. März 1983 in Bergen/Holland: Dirk Cornelius Folmer, mit dem Bowien auch über seine Hollandjahre hinaus in Freundschaft verbunden war.